



Im Steigerhaus, das heute zur Klinik Bethesda gehört, lebte der Philosoph Hegel in den Sommermonaten zwischen 1793 und 1796 als Hauslehrer der Familie von Steiger. Bilder: zvg

Der deutsche Philosoph Hegel hat die Sommermonate zwischen 1793 und 1796 in **Tschugg** verbracht. Die 13. Folge der BT-Wanderserie folgt seinen Spuren. Eine Reise zu und mit dem Vordenker der Dialektik.

me. Der erste Wegweiser führt den Wanderer gleich in die Orientierungslosigkeit. «Erlach 1 Stunde 10 Minuten» hat es am Bahnhof von Le Landeron geheissen. Und obwohl sich wenig später die Strassen wild kreuzen und verzweigen, gibt es keine weiteren Richtungsanweisungen mehr. Dabei ist heute der Zielort Tschugg von Bedeutung für die Spurensuche. Der Marsch dahin soll der Annäherung dienen. An einen Philosophen, dessen Denken die gesamte Wirklichkeit erfasst und erklärt. Von der Pappel entlang dem Zihlkanal bis zum fehlenden Wegweiser. So lehrt er uns zum Beispiel, dass nichts so genommen werden darf, wie es gerade erscheint. Die Wirklichkeit, das Konkrete, ist sich ständig am Weiterentwickeln. Und zwar dadurch, dass es sich am Gegenteil orientiert. Der Vorgang führt, stark vereinfacht natürlich, zum berühmten Dreisatz von der These, der Antithese und dem Produkt daraus, der Synthese.

Die verschwommene Ferne
Via Campingplatz, wo die Satellitenschüsseln synchron in den Himmel ragen, und dem Zihlkanal geht es zur St. Johannsenbrücke. Auf dem schmalen Trottoir der Brücke schweift der Blick über den Zihlkanal, in die Ferne.

Sie ist so diffus wie der kryptische Hauptsatz von Hegels Philosophie: «Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen.» Es geht weiter, vorbei an den Zäunen des Massnahmenzentrums, entlang der Hauptstrasse, zum Jolimont.

Am Fuss des Hügels, wo ein Kreisel den Strassenverkehr nach links und rechts verteilt, geht es geradeaus. Zunächst auf einer Waldstrasse, bis links ein schmaler, steil ansteigender Pfad abbiegt. Das Laufen auf dem lehmigen Boden ist mühsam. Doch Hegel schafft Abhilfe. Im Hinaufkriechen ist bereits das lockere Hinuntertrotten enthalten. Oder man kann es noch anders sehen: Das Werden eines Begriffs, also des Aufstiegs in unserem Fall, bezieht Hegel auch auf die geschichtliche Entwicklung. Der Fussweg ist folglich auch eine Treppe und diese eine Rolltreppe. Und mit diesen Gedankenspielen ist die Hochebene des Jolimonts rasch erreicht. Vor einem liegen die Steine der Tüfelsburdi, und Tschugg ist keine Viertelstunde mehr entfernt. Ein Wegweiser sorgt wenig später nochmals für Verwirrung. Das Schild nach links zeigt «Wanderweg», das nach rechts ebenso: These, Antithese: Die Synthese ist der «Hauptweg», das dritte Schild geradeaus. Philosophie als Kartenersatz.

Hauslehrer als 23-Jähriger
Zwischen fünf Meter hohen Erdwällen führt ein schmaler Pfad hinunter nach Tschugg. Vom Dorfkern geht es leicht bergauf. Der Endpunkt dieser Wanderung war für Hegel zeitweise sein Lebensmittelpunkt. 1793 hatte Hegel in Bern bei Carl Friedrich von Steiger eine Stelle als Hauslehrer angetreten. Während der Som-



Der Blick von der St. Johannsenbrücke über den Zihlkanal.

mermonate lebte die Familie mit den zwei Kindern Maria Catharina (9) und Friedrich Rudolf (6) auf ihrem Weingut in Tschugg. Hegel unterrichtete sie in Sprachen, Geschichte, Geographie, Arithmetik, Musik und reformierter Religion. Von dort schrieb der 23-jährige Studienabgänger Briefe an seine ehemaligen Kommilitonen Schelling und Hölderlin. Dort stand ihm auch eine aus rund 2000 Büchern und 3500 Bänden bestehende Bibliothek zur Verfügung, die Hegel ausgiebig nutzte.

Viele Ungewissheiten
Wie gut es ihm bei der Familie gefiel, ist in der Forschung umstritten. Klare Aussagen von Hegel sind nicht erhalten. Einmal tönt er die «heterogene Beschäftigung» an, die ihn zu nichts Rechtem kommen lasse. Aufgrund der geringen Zahl überlieferter Briefe und der Zurückhaltung Hegels, über Persönliches zu berichten, geht man davon aus, dass seine Hauslehrerjahre unscheinbar, ohne Höhe- und Tiefpunkte, verlaufen sind. Nur einmal, als sein Herr abwesend ist, rapportiert Hegel per Brief, dass die Arbeiter nicht in der Kiesgrube seien, weil

sie in den Reben und im Moor arbeiteten, dass das Gesindel am Folgetag aber Kies aus Ins heranhelfen werde und das Vieh wohl auf sei.

Ende 1796, nachdem Hegel eine Reise ins Berner Oberland unternommen hat, verlässt er die Stelle. Es gibt Hinweise in einem Brief, dass es am Schluss zwischen ihm und seinem Herrn zu Spannungen gekommen sein könnte. Aber auch das bleibt vage. Zum Start des Jahres 1797 nimmt Hegel jedenfalls einen neuen Posten als Hofmeister in Frankfurt an.

Das Haus, das die Familie von Steiger bewohnte und in dessen Balkongeländer noch immer der schwarze Steinbock, das Wappentier, zu erkennen ist, gehört heute zur Klinik Bethesda. Elmar Zwahlen, der Direktor der Klinik, ermöglicht dem Besucher einen Blick ins Haus. Er verweist darauf, dass mit dem Konkurs der Familie Steiger alles verschwunden sei. Auch die Bibliothek, die 1880 versteigert wurde. Als ein Verein die Gebäude 1893 kaufte, waren sie jahrelang leergestanden. Abgesehen von der herrschaftlichen Aussenfassade erinnern nur noch der Festsaal sowie der von Caspar

Wolf bunt bemalte, achteckige Esssaal an die Feudalzeit der von Steigers. Elmar Zwahlen kennt als Direktor die Geschichte der Gebäulichkeiten. Doch eine Informationstafel, die an den berühmten Besucher erinnern würde, gibt es nirgends. Es bestehe keine Verbindung von Hegel zur heutigen Verwendung der Gebäude als Klinik, so Zwahlen. «Würde die Bibliothek noch existieren, wäre es sicher anders.» Immerhin gibt es im Festsaal einen Stich, der die Familie von Steiger auf einer Anhöhe oberhalb Tschugg zeigt und zwar – so lässt sich aufgrund der abgebildeten Personen deuten, etwa zurzeit von Hegels Besuch.

Draussen kann man sich auch ohne reale Spuren vorstellen, wie Hegel einst vom stattlichen Haus durch die Pforten zur Gartenanlage marschierte, bei der Sonnenuhr verweilte und Richtung Alpen blickte, seinen Gedanken nachhing und nicht ahnte, dass hier die Karriere eines der einflussreichsten deutschen Philosophen im Werden begriffen war.

LINK: www.bielertagblatt.ch
Weitere Bilder und Dossier zur Wanderserie

Grosser Rat
Postulat zum
Heimatschutz
überwiesen

bal. Der Seeländer FDP-Grossrat Peter Moser setzt sich mit einem Postulat für klarere Verhältnisse beim Berner Heimatschutz (BHS) ein. Konkret verlangt er vom Regierungsrat zu überprüfen, ob der an den Berner Heimatschutz ausbezahlte Kantonsbeitrag (150 000 Franken pro Jahr) in seiner Höhe gerechtfertigt ist, ob der Beitrag ordnungsgemäss verwendet wird und ob die zwischen Denkmalpflege und BHS abgeschlossene Vereinbarung noch den aktuellen Gegebenheiten entspricht (das BT berichtete). Am Dienstag hat der Grosse Rat nun Mosers Postulat mit 96 zu 8 bei zwei Enthaltungen gutgeheissen. Eine Abschreibung verlangte niemand, eine Diskussion gab es keine.

Moser bemängelte im Postulat, dass der Heimatschutz in letzter Zeit durch seine kompromisslose Haltung aufgefallen sei. Ganz nach dem Motto: Entweder ihr übernehmt unsere Forderungen, oder wir bekämpfen das Projekt bis vor Bundesgericht. Gezeigt habe sich diese Haltung besonders beim Projekt Seeland-Gymnasium Biel. Hier werde gar ein Exempel statuiert und der Streit sei eskaliert. Der Regierungsrat antwortete bereits, dass der Kantonsbeitrag an den Heimatschutz gerechtfertigt sei und dass das Geld regelkonform eingesetzt werde. Trotzdem wird der Kanton nun aufgrund der Überweisung die geforderten Punkte innerhalb seiner Angebots- und Strukturüberprüfung beurteilen.

Peter Moser freut es. Das impliziere, dass der Regierungsrat das Problem erkannt und darüber diskutiert habe, sagte Moser zu einem früheren Zeitpunkt dem BT. Und: «Es gibt Spannungen, und die sind auch dem Regierungsrat bekannt.»

Ebenfalls um den Gymer Strandboden ging es diese Woche in der Fragestunde. Ob der offene Brief Docomomo beantwortet wurde, wollte SVP-Grossrat Gerhard Fischer wissen. Die Architektenvereinigung fordert darin eine Denkpause beim Sanierungsprojekt. Antwort des Regierungsrates: Man habe Docomomo mitgeteilt, dass die Vorschläge bereits überprüft worden seien. Sie würden zu keiner Kostenreduktion und auch zu keiner besseren Ökobilanz führen. Die Sanierung des Gymer sei notwendig, und man sehe auch deshalb keinen Grund für eine Denkpause.

REKLAME

Liste 5



für Mitte-rechts!

BVP
PPB

Bieler Volkspartei
Parti du peuple Biennois



Literaturhinweise

- Bondeli Martin: Hegel in Bern: Bern 1987.
- Schneider Helmut/Norbert Waszek (Hrsg): Hegel in der Schweiz. Frankfurt 1997.
- Meiner Felix: Briefe von und an Hegel. Hamburg 1969. (me)



NÄCHSTE FOLGE:
Auf den Spuren von
Rudolf Minger

Der Weltgeist

me. Georg Wilhelm Friedrich Hegel wird 1770 in Stuttgart geboren. Prägend war für ihn in jungen Jahren der Eintritt in das Stift von Tübingen. Direkt nach Studienabschluss siedelt er nach Bern über. In Jena wird Hegel 1805 zum Professor ernannt. Seine akademische Laufbahn wird unterbrochen von einem kurzen Intermezzo als Chefredaktor der Bamberger

Zeitung. Via die Universität von Heidelberg landet Hegel schliesslich in Berlin. Sein philosophisches Grundkonzept, das die Basis für den Marxismus und den Existenzialismus bildet, ist nicht nur in seinen Publikationen enthalten, sondern ergibt sich aus den Vorlesungsnotizen seiner Studenten, die diese publiziert haben. Hegel ist mit 61 Jahren gestorben.



Georg Wilhelm Friedrich Hegel: 1770-1831.